

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

59. JAHRGANG \* № 96 \* BERLIN, DEN 2. DEZEMBER 1925

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK, ARCH.

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMEISTER a. D. FRITZ EISELEN.

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

## Die Haupthalle der Deutschen Weinbau-Ausstellung in Koblenz 1925.

Architekt: Theo Willkens, Architekt B. D. A., Köln. (Hierzu die Abbildungen auf S. 759.)



ine Deutsche Weinbau-Ausstellung fand im Sommer d. J. in Koblenz statt, für die eine sehr interessante Haupthalle neu geschaffen wurde. Die Abbildung 2, Seite 759, gibt aus der Vogelperspektive die Gesamtgruppierung der Bauten auf dem Gelände wieder. Die Disposition

der Anlage wurde von Stadtbaurat Neumann, Koblenz, entwickelt, der Entwurf und die architektonische Gestaltung rührten von Arch. B. D. A. Theo Willkens, Köln, her, mit Ausnahme der vorderen Wandelhalle, die schon vorhanden war. (Grundriß Abb. 4, S. 759.)

Vor der Hauptausstellungshalle breitet sich ein großer Ehrenhof von quadratischer Form mit gärtnerischen Anlagen aus, in deren Mitte statt des zuerst geplanten Springbrunnens sich ein Denkmal mit kunstvoller Plastik erhebt, das die Gesellschaft der Vereinigten Weingutsbesitzer gestiftet hat. (Abb. 3, S. 759.) Die vom Münchener Bildhauer Henselmann ausgeführten Figuren, die von reizvollen Puttengruppen mit Inschriftbändern konsolartig getragen werden und unbegreiflicherweise wegen ihrer

freien künstlerischen Darstellung anfangs eine Be-  
anstandung von gewisser Seite erfuhren, so daß sie die ersten Wochen verhüllt waren, verkörpern den jungen und alten Wein sowie den Schaumwein in äußerst lebendiger Auffassung.

Dahinter steigt in ruhiger Kraft die Fassade der großen Ausstellungshalle empor. Die geduckten Portalöffnungen mit den gedrunghenen Zwischenpfeilern steigern geschickt die Wucht der Hauptfront, deren oberer massiger Mauerkörper schlicht, aber ansprechend von elf schlanken Fenstern aufgeteilt ist und in der Umrißlinie schon äußerlich den inneren Aufbau deutlich widerspiegelt. Die Außenseiten sind in Holzfachwerk ausgeführt, mit Schwemmsteinen ausgemauert und in Trierer Kalk verschiedenfarbig geputzt, und zwar die Mauerflächen hell-ocker, die Architekturtteile und Gesimse braunrot.

Sehr eindrucksvoll ist dem Architekten die Ausbildung des Innern (Abb. 1, unten) gelungen und der monumentale Charakter einer großen Ausstellungshalle getroffen, in die auch eine reiche Lichtfülle von allen Seiten hineinflutet. Mit der offen sichtbaren, aber interessant gegliederten Holzkonstruktion, die sich wie das Flechtwerk eines gotischen Netzgewölbes über das 20 m breite Hauptschiff spannt, ist

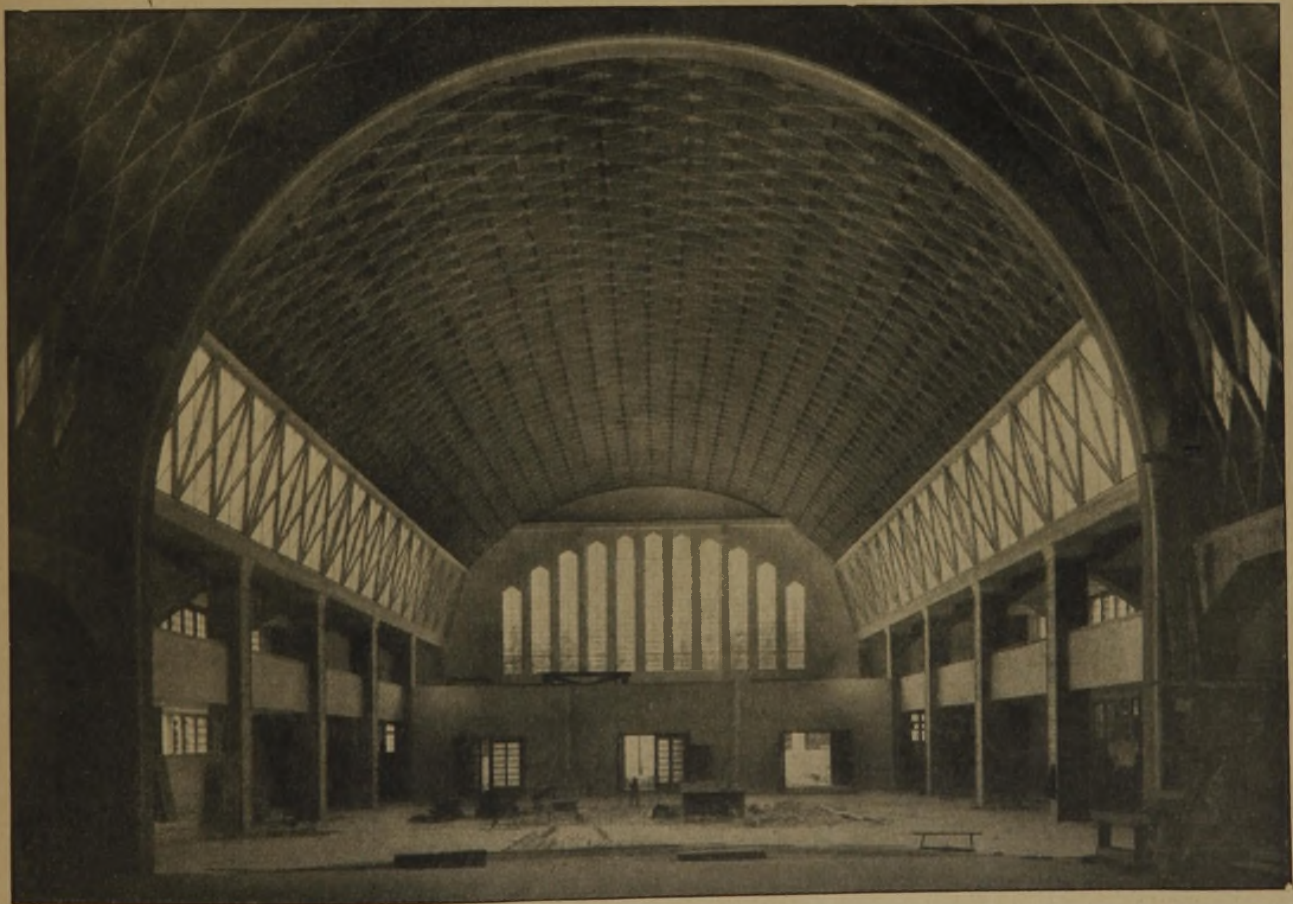


Abb. 1. Innenansicht der Haupthalle. Dach in Lamellen-Zollbauweise.  
(Phot. Hugo Schmölz und Sachsenhausen, Köln.)



eine gute einheitlich architektonische Wirkung erzielt, indem das obere konstruktive Netzmuster in den Fenstersprossen des Seitenlichts gleichförmig fortgesetzt ist; und dadurch, daß das Gewölbe in freitragender Konstruktion ohne Zugstangen gebildet werden konnte, erscheint die Halle, die 15 m Scheitelhöhe hat, weit höher und machtvoller.

Die Wölbung ist in der bekannten Lamellen-Zollbauweise ausgeführt, einem dem Europäischen Zollbau-Syndikat, Hamburg-Berlin, gehörigen Patent, durch dessen hochkantig gestelltes, netzartiges Holzgerippe die Tragwirkung restlos in die Dachwandung verlegt wird, sodaß der Innenraum völlig frei bleiben kann.

Um das Innere noch lebendiger zu gestalten und zugleich dem Hauptsaal einen besonders würdigen Abschluß zu geben, ist noch eine Apsis, abgedeckt mit einer Halbkuppel, ebenfalls in Zollbauweise von 15 m Durchmesser, angegliedert und durch die Höherlegung von drei Stufen als Sonderraum gekennzeichnet. Von hier aus eröffnet sich ein höchst anziehender Rück-

blick auf das Hauptschiff, dessen Länge zusammen mit der Apsis 54 m beträgt und das im Innern einschließlich der Lamellendecke in einer zarten Farbestimmung von gelblichen Tönen gehalten ist. Die verschalteten Hauptstützen des Gewölbes dagegen treten als tragende Teile in kräftiger Wirkung weinrot mit grauen und schwarzen Absätzen recht malerisch in die Erscheinung. Neben dem mittleren Hauptraum schließt sich noch je ein Seitenschiff ohne Wölbung von gleicher Länge und 5 m Breite an, und eine Galerie zieht sich um den ganzen Mittelsaal herum. Verglichen mit früheren hölzernen Saaldecken mit sichtbaren Bindern ist der aesthetische Vorteil ein ganz augenfälliger.

Die Konstruktion und Ausführung der Halle erfolgten in Generalunternehmung durch die Baufirma Schlagwein & Wieder, A.-G., Köln, die viele Gebäude mit solchen Lamellendächern errichtet hat. Der Bau ist bis auf Anstrich und Installation in der kurzen Zeit von drei Monaten fertiggestellt worden. — Paul Schaefer.

## Die Kleinwohnungsfrage in Paris.

Von Prof. Alphons Schneegans, Dresden\*).



urz vor Ausbruch des Krieges, im Juli 1914, war ich nach Paris gefahren, um mich über den Stand der dortigen Kleinwohnungsfrage zu belehren. Auf dem Rathaus wurden mir 2 offizielle Druckschriften ausgehändigt, die sich damit befassen, und zwar:

1. Von der Préfecture du Département de la Seine: L'habitation à bon marché à Paris en 1914.

2. Vom Conseil général de la Seine 1914: Rapport sur les travaux du comité de patronesse au cours de l'année 1913.

Ich bin vielleicht der Einzige in Deutschland, der dieses Material besitzt, und so möchte ich dessen Inhalt in seinen wesentlichen Zügen der Allgemeinheit zugänglich machen.

Die erste Schrift bestätigt vor allen Dingen, daß in Paris eine sehr schwere Wohnungskrisis bestehe, und gibt an, daß die letzte Zuflucht der Arbeiterfamilien das möblierte Zimmer sei, und am 31. Dezember 1913 9 929 möblierte Zimmer mit im Ganzen 166 090 Mietern belegt waren, ferner, daß die Bevölkerung der Stadt Paris sich im Jahr um 25 000 Einheiten erhöhe und die Arbeiterfamilien schließlich sich in zerklumpte, verfallenen, unsauberen und ungesunden Wohnungen zusammendrängen. Eine soziale Krisis wird als drohend hingestellt; lärmende Kundgebungen machen sich in einzelnen Straßen bemerkbar; das Übel sei so groß geworden, daß es unbedingt notwendig wäre, ein Heilmittel dafür zu finden.

Das war die Lage kurz vor dem Kriege.

Gewiß hatte sich die Stadt schon lange mit der Kleinwohnungsfrage beschäftigt. Im Jahre 1883 war eine Kommission mit dem Studium dieser Frage betraut worden. Diese hatte verschiedene Vorschläge erörtert, darunter auch die Erbauung von Wohnungen durch die Stadtgemeinde selbst. Es erfolgten Verhandlungen mit Geldgebern, doch blieb die Sache im Sande stecken bis zum Jahre 1894, wo erneut die Frage aufgeworfen wurde, um jedoch ebenfalls wieder erfolglos zu verlaufen bis zum Jahre 1903. Im Jahre 1909 wurden schließlich neue Vorschläge gemacht. Die Krisis wuchs, und ihre Lösung wurde immer dringlicher. Endlich im Jahre 1912 wurden seitens der Stadt 200 Millionen Franken aufgenommen zur Erbauung von Kleinwohnungen, wovon 50 Mill. den

Kleinwohnungs-Baugesellschaften zur Verfügung gestellt wurden und 150 Mill. von der Stadt zur direkten Errichtung von Kleinwohnungen benutzt werden sollten.

Es liegt also hier ein Fall vor, daß eine sehr bedeutende Stadtgemeinde selbst die Erbauung und Vermietung einer großen Zahl von Wohnungen in die Hand nehmen wollte.

Es wurde auch beschlossen, diese Wohnungen nur an kinderreiche Familien zu vergeben.

Um dem Ziele näher zu kommen, wurde ein Wettbewerb ausgeschrieben. Bedingung war das Etagenhaus. Ferner sollten die Wohnungen bestehen aus:

10 v. H. zu 5 Zimmern zum Mietspreis von 550 Frs.	
35 v. H. „ 4 „ „ „ „ 500 „	
40 v. H. „ 3 „ „ „ „ 400 „	
10 v. H. „ 2 „ „ „ „ 300 „	
5 v. H. „ 1 „ u. kl. Küche „ „ 200 „	

Die Angaben stammen aus der Zeit vor dem Kriege, in dem alle Kosten in Goldfranken ausgedrückt sind. Die Wohnfläche sollte höchstens 55 qm betragen und als Mindestfläche 18 qm.

Am 20. Jan. 1913 war der Wettbewerb abgeschlossen. Nach den Besprechungen am 11. Juli und 29. Dezember 1913 wurden die Pläne angenommen und beschlossen, 11 Gruppen von Kleinwohnungen zu erbauen. Dies sind folgende:

Gruppe Rue Abel . . . . .	mit	145 Wohnungen
„ „ Henri-Becque . . . . .	„	91 „
„ „ Nationale . . . . .	„	118 „
„ „ de Tolbiac . . . . .	„	102 „
„ „ Ernest Rousselle et rue du Moulin-des-Prés . . . . .	„	138 „
„ „ Gazan . . . . .	„	55 „
„ „ Avenue Emile-Zola I . . . . .	„	133 „
„ „ „ II . . . . .	„	190 „
„ „ Boulevard Sérurier et rue des Bois . . . . .	„	195 „
„ „ Rue Boyer et Juillet . . . . .	„	142 „
„ „ du Télégraphe et Borigo . . . . .	„	167 „

Zus. 1 476 Wohnungen

für ungefähr 7 500 Seelen.

Die Gesetze, die dazu nötig waren, um der Stadt Paris die Genehmigung zu geben, 200 Millionen Franken aufzunehmen, um Kleinwohnungen zu errichten, sind gezeichnet von R. Poincaré, Präsident der Republik.

Besonders interessant sind nun die Pläne selbst, die für den Zweck aufgestellt worden sind. Die Grundrisse sind in dem gleichen Schriftstück als Anhang beigegeben. Für die Aufrisse ist es mir auch erst gelungen, Photographien zu erhalten, nachdem verschiedene Versuche, auch während des Krieges, durch Vermittlung von Freunden aus der Schweiz, mißlungen waren.

Einige der Anlagen möchte ich nun der Öffentlichkeit übergeben und besprechen:

\*) Anmerkung der Schriftleitung. Wir glauben, daß diese Ausführungen über die Pariser Wohnungsverhältnisse, wie sie dort schon vor dem Kriege bestanden, auch heute noch Interesse haben. Die Verhältnisse werden sich zwar inzwischen jedenfalls nur verschärft haben, allerdings wird man wohl auch in Paris, wie aller Orten, noch zu anderen Wegen gekommen sein. —



a. Gruppe Avenue Emile Zola I.  
(Abb. 3, S. 760, Gesamtanlage.)

Die Anlage umfaßt 3 Höfe, die miteinander verbunden sind. Das Gebäude besteht nach den Beschreibungen in dem erwähnten Bericht aus Erdgeschoß und 6 Stockwerken und enthält 133 Wohnungen. Die Mietpreise sind hoch. So finde ich z. B., daß 13 Wohnungen dort vorhanden sind mit einem Zimmer und einer Wohnküche zum Preis von 420 Frkn. Die billigste Wohnung bestehend aus 1 Zimmer und kleiner Küche kostet 295 Frkn. Die meisten Wohnungen sind größer, bis 5 Zimmer und Küche zu 600 Frkn.

Ich möchte besonders aufmerksam machen auf die

Gruppierung der Wohnungen der Quergebäude in Verbindung mit den Seitengebäuden. Dort sind 3 Wohnungen um 1 Treppenhaus gruppiert derart, daß alle gut durchlüftbar bleiben. Allerdings sind die Wohnungen in dem Quergebäude von den Podesten zugänglich, so daß verschiedene Höhen der Fußböden sich ergeben. (Abb. 4, S. 760.)

Die äußere Erscheinung der Anlage ist auf den Abb. 1 u. 2, S. 760, ersichtlich. In Abb. 1 ist die Ecke der rue de Javel dargestellt; im Erdgeschoß sind Verkaufsläden angelegt, während sonst das ganze Bauwerk in Backsteinrohbau mit Eisenschienen als Fensterstürze ausgeführt ist. In Abb. 2 blickt man in den Mittelhof hinein.

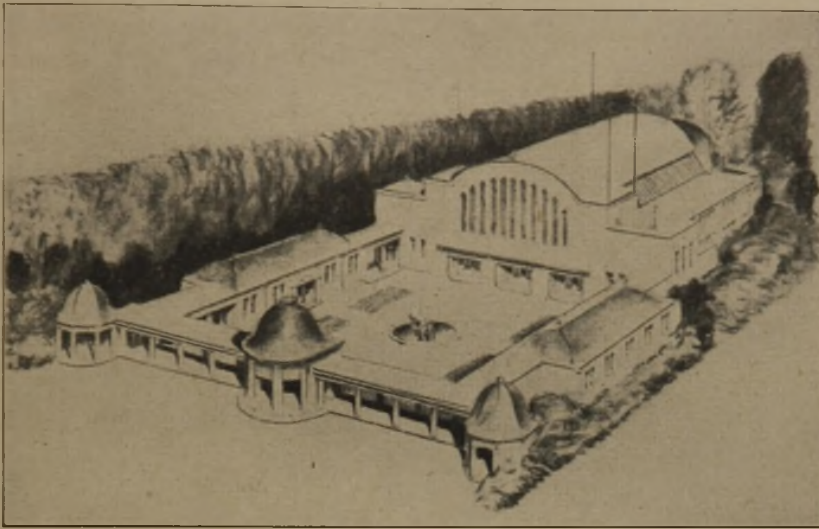


Abb. 2. Schaubild der Gesamtanlage.



Abb. 3. Hauptausstellungshalle mit Ehrenhof. Arch.: Theo Willkens, Köln.  
(Phot. H. Menzel, Koblenz.)

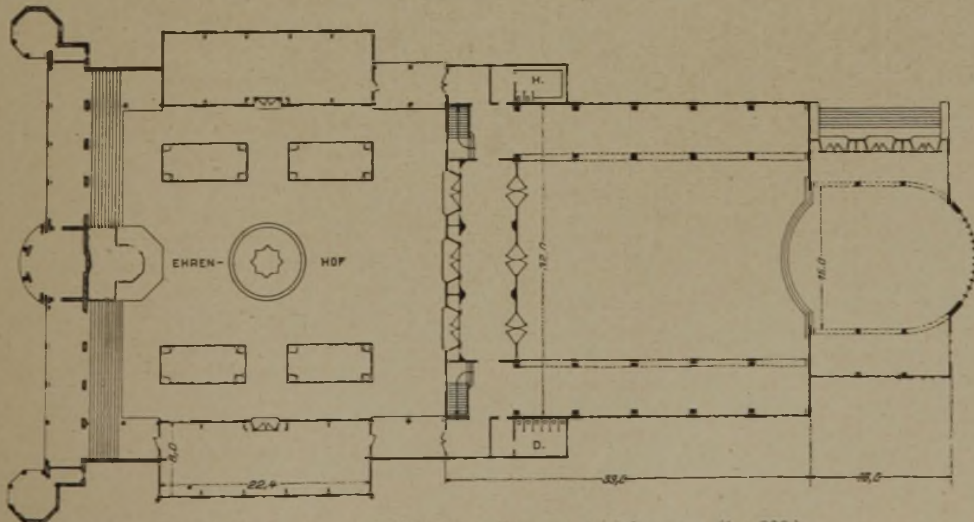


Abb. 4. Grundriß der Gesamtanlage. (1:800.)  
Die Haupthalle der Deutschen Weinbau-Ausstellung in Koblenz 1925.





Abb. 1. Gruppe Emile Zola I, Ecke rue de Javel.



Abb. 2. Gruppe Emile Zola I, Blick in den Mittelhof.

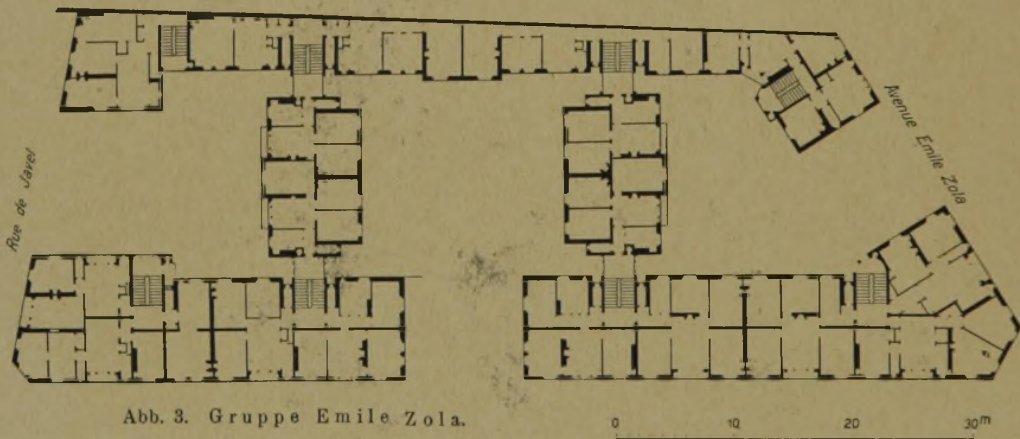


Abb. 3. Gruppe Emile Zola.

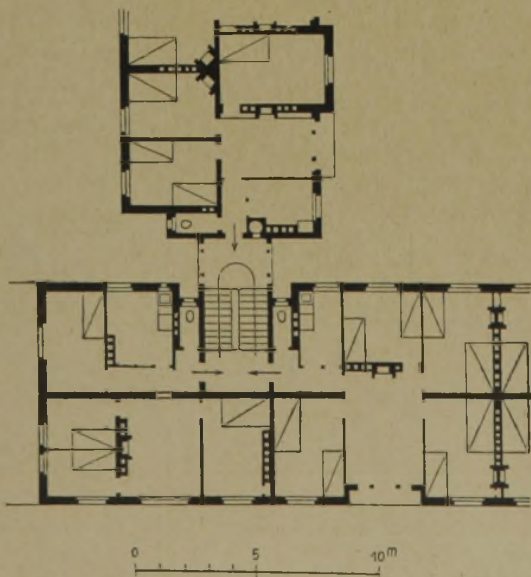


Abb. 4. Teil der Gruppe Emile Zola (1 : 300).

b. Gruppe Henri Becque.  
(Abb. 7, S. 761, Gesamtanlage.)

Diese Gruppe besteht aus einzelnen Komplexen, die bis zur Höhe des Erdgeschosses miteinander verbunden sind.

Besonders interessant ist, wie die Gruppierung von 4 Wohnungen um eine Treppe erfolgt ist, wobei die Durchlüftbarkeit gewährleistet ist (Abb. 8, S. 761). Allerdings wäre für unsere deutschen Verhältnisse bei Neuanlagen untragbar, daß ein Abort von 2 Familien benutzt werden soll. — Eigentümlich ist es auch, daß aus der Beschreibung hervorgeht, wie eine solche Wohnung dargestellt wird als bestehend aus 1 Wohnküche und 1 großen Zimmer, das von 2 Fenstern erhellt wird. Die Mittel-Trennwand ist nur halbhoch und soll die Eltern von den Kindern trennen. Eine solche Wohnung kostet 310 Franken Miete. Der Aufbau der Gruppe ist in den Abb. 5 und 6, S. 761, wiedergegeben. Im Erdgeschoß sind teilweise wieder Läden. Außerdem hat das Haus 6 Geschosse, alles in Backsteinrohbau. Der obere Abschluß der abgeschrägten Ecke (Abb. 5) macht einen ganz unglücklichen Eindruck, aber auch die Zahnlücken der Front in Abb. 6 sind so hart, daß sie unsympathisch berühren.





Abb. 5. Gruppe Henri Becque, Ecke rue Brillet Savarin.



Abb. 6. Gruppe Henri Becque, Ansicht von der rue Henri Becque.

c. Gruppe Emile Zola II.  
(Abb. 11, S. 762, Gesamtanlage.)

Wiederum finden sich hier 4 große Höfe, die miteinander in Verbindung stehen. Vordergebäude und Querflügel. Der Komplex enthält 190 Wohnungen, und zwar:

21	Wohnungen zu 3	Zimmern, Eßzimmer, Küche	für je	590	Frkn.
42	"	"	"	510	"
15	"	2 1 " Wohnküche	"	500	"
70	"	1 " Eßzimmer, Küche	"	410	"
21	"	1 " Wohnküche	"	400	"
21	"	1 " Kleine Küche	"	290	"

Ich greife wieder einen Teil heraus, der in größerem Maßstabe zeigt, wie hier 5 Wohnungen an eine Treppe gelegt sind (Abb. 12, S. 762), mit Innenabot für jede Wohnung. Die Durchlüftbarkeit ist nun nicht mehr überall erreicht. Zur Straße gelegen finden wir da eine kleine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Abot. Die Zimmer sind etwa 11 und 12 qm groß, die Küche etwa 5 qm, also sehr klein. Von dem äußeren Aufbau seien die Ecke in der rue de Javel (Abb. 9, S. 762) und das Haupteingangstor als Detailblatt (Abb. 10, S. 762) gegeben. Außer dem Erdgeschoß sind 7 Obergeschosse vorhanden. Alles ist Backsteinrohbau, die Veranden nach außen sind hart geöffnet, das Ganze ist außerordentlich kasernenhaft.

Abb. 8 (rechts). Teil der Gruppe Henri Becque. (1:300.)

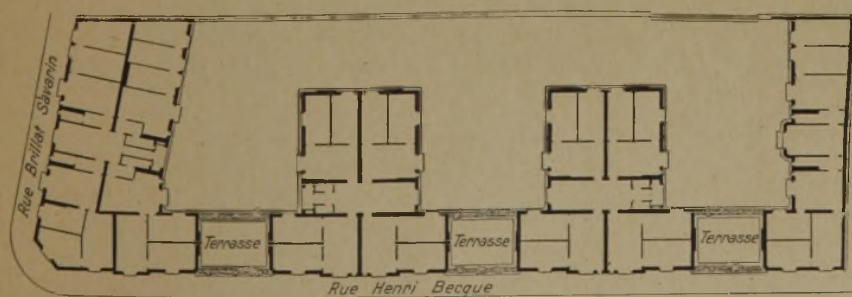
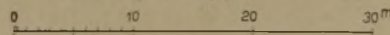


Abb. 7. Gruppe Henri Becque.



d. Gruppe Rue Boyer et de Juillet.  
(Abb. 15, S. 763, Gesamtanlage.)

Die Gruppe ist für ganz arme Arbeiterfamilien bestimmt, und jede Wohnung besteht nur aus einer Wohnküche und einem Zimmer, das in halber Höhe geteilt ist für Eltern und Kinder. Die Miete beträgt 350 Franken.

Die Anlage beruht auf der Theorie des Balkonsystems Englands. Die Treppen münden jeweils auf einen offenen Balkon, der also allgemeiner Verkehrsraum ist und von dem die Wohnungen unschwer zugänglich sind, die dann keinen Vorflur mehr enthalten. Der Abot ist vom Balkon aus zugänglich und für 2 Familien gemeinschaftlich (Abb. 16, S. 763). Zur Charakterisierung des Äußeren möge die Ansicht in der rue Boyer dienen (Abb. 13, S. 763). Die lieblose Bauart tritt hier deutlich hervor, auch an der linken Seite das nach außen offene Treppenhaus.

Die Anlagen müssen erst vor Kurzem fertiggestellt sein, doch ist mir der genaue Termin unbekannt. —

Außer der Stadtgemeinde selbst hat die öffentliche Armenpflege sich dem Kleinwohnungsbau zugewendet. Nach der mir vorliegenden Druckschrift wurde im Jahre 1913 ein Komplex erbaut in der rue

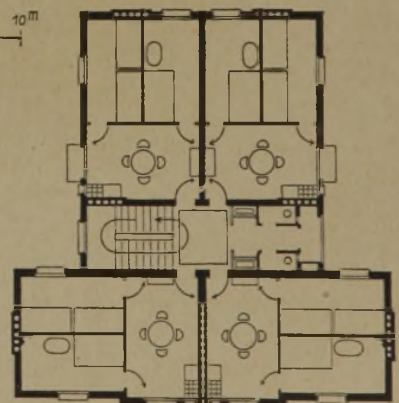






Abb. 9. Gruppe Emile Zola II, Ecke in der rue de Javel.



Abb. 10. Gruppe Emile Zola II, Haupttor.

Je la Folie-Regnault. Das Äußere im Rohbau. Die Gruppe umfaßt 196 Wohnungen.

Geplant war ferner eine Gruppe in der rue Jeanne d'Arc. Pläne zu diesen Wohnanlagen liegen mir nicht vor. —

Die private Initiative in Paris hat sich ebenfalls nach der gleichen Richtung geregt. In den Jahren 1888—1898 wurden 6 Anlagen mit rd. 300 Wohnungen erbaut.

Es folgten dann einige Stiftungen. Die erste ist eine Stiftung, als „Gruppe der Arbeiterwohnungen“ benannt. Diese hat in 13 Jahren 8 große Anlagen geschaffen für eine Bevölkerung von 5 180 Seelen. Auch ein Ledigenheim ist in der rue de Charonne errichtet worden.

Als eine der wichtigsten Stiftungen ist aber die Stiftung Rothschild zu bezeichnen, die mit einem Kapital von 16 Mill. Frkn. 4 große Anlagen geschaffen hat.

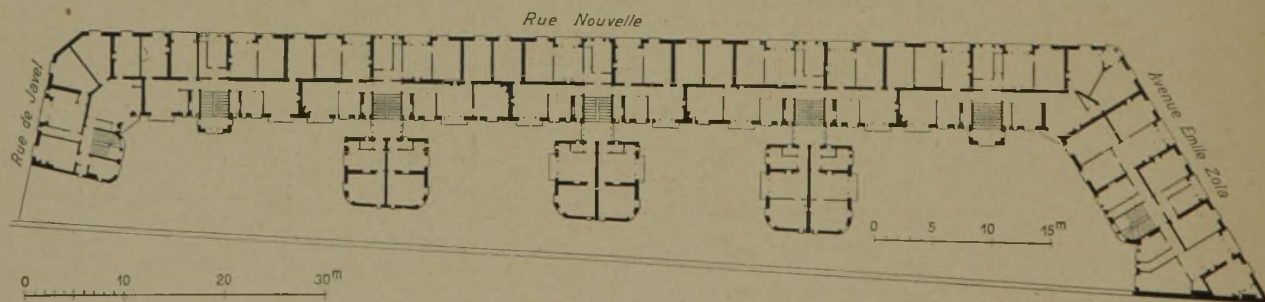


Abb. 11. Gruppe Emile Zola II.

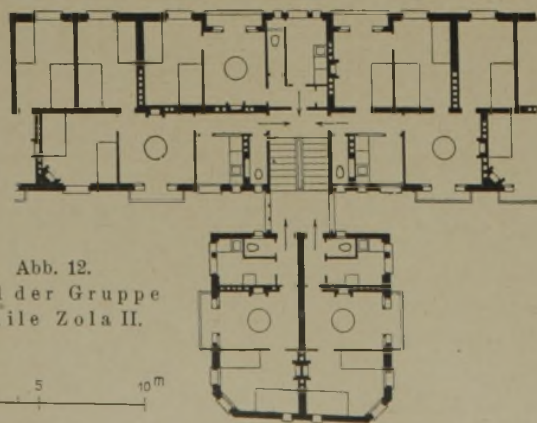


Abb. 12.  
Teil der Gruppe  
Emile Zola II.

Ich habe mich in Paris, als ich dort war, bemüht, Pläne dieser Komplexe zu erhalten, jedoch wurde ich damit in der energischsten Weise zurückgewiesen: ich durfte mir alles ansehen und mir Notizen machen, aber sie gaben nichts aus der Hand. Ich habe daraufhin die Anlage in der rue Bargue besichtigt. Sie ist im Jahre 1913 erbaut und enthält 104 Wohnungen von je 3—4 Zimmern, jede derselben für 451 Franken Miete. Die Rentabilität soll sich auf 2,5 v. H. stellen.

Die Anlage in der rue Bargue ist im Zahnschnitt-System nach 2 Straßen angeordnet (Abb. 18, S. 763). Der Gedanke ist jedenfalls der, möglichst viel Licht und Luft den Wohnungen zuzuweisen. Allerdings bleiben die Höfe in der Art sehr klein, besonders wenn die große Höhe der Gebäude berücksichtigt wird (Abb. 14, S. 763). Das ganze ist in Ziegelsteinen in hellgelbem Material errichtet, innen und außen tech-





Abb. 13. Gruppe rue Boyer et de Juillet, Ansicht in der rue Boyer.



Abb. 14. „Stiftung Rothschild“ in der rue Bargue.

nisch sehr sorgfältig ausgeführt, aber in bezug auf die aesthetische Wirkung außerordentlich kalt und abweisend.

Eine Wohnung habe ich hier als Schema beigegeben (Abb. 17, unten), die aus 3 Zimmern und Küche besteht, derart, daß durch Teilung des Zimmers Nr. 3

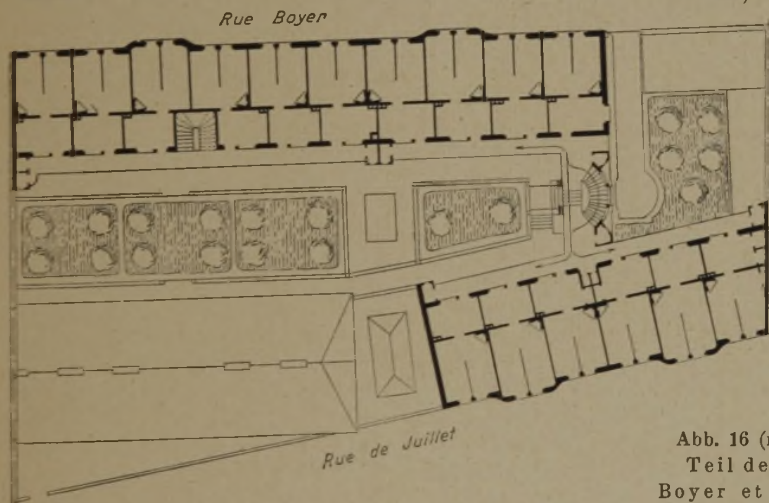


Abb. 15. Gruppe Boyer et de Juillet.

0 5 10 15 20<sup>m</sup>

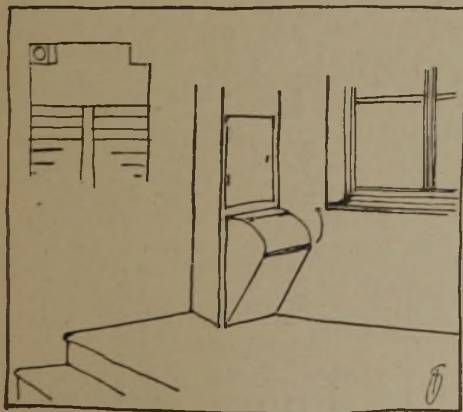


Abb. 18 (rechts). Grundrißschema der „Stiftung Rothschild“ in der rue Bargue.  
Abb. 19 (links). Müllschlucker auf den Treppenpodesten.

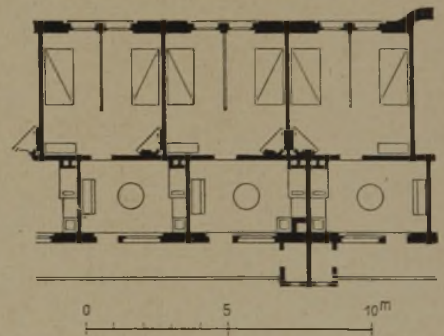
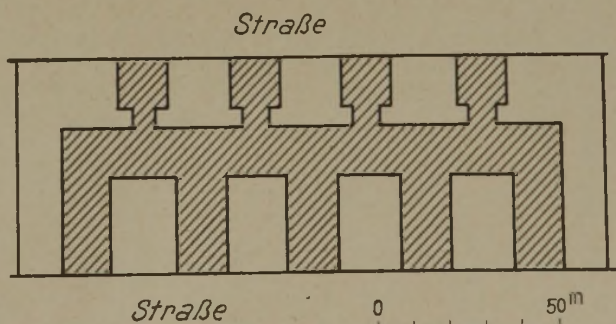
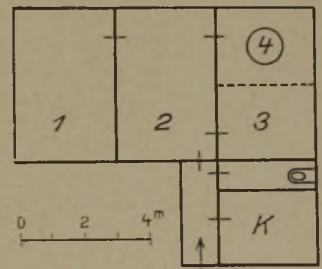


Abb. 16 (rechts oben). Teil der Gruppe Boyer et de Juillet.

Abb. 17 (rechts). Wohnung aus der „Stiftung Rothschild“ in der rue Bargue.





ein viertes Zimmer entstehen kann. Dabei können an dieser Teilungswand aufklappbare Betten angebracht werden, die also des Nachts heruntergeklappt werden und am Tage durch Hochklappen dem Raum wieder mehr Platz gewähren. Ähnlich wie bei Schiffskabinen sind jeweils 2 Betten dann übereinander. Auf den Treppenpodesten sind Müllschlucker angeordnet, die sich gut bewährt haben sollen (Abb. 19, S. 763).

Außer allen diesen Anlagen aus den Reihen der Gemeinde oder der Privaten ist manches entstanden durch Baugesellschaften aller Arten, doch würde es zu weit führen, hier alles aufzuzählen. Jedenfalls ist festzustellen, daß in den letzten Jahren vor dem Kriege ernste Anstrengungen gemacht worden sind, um der Krisis beizukommen. Trotzdem schließt die mir vorliegende Druckschrift damit, daß die Gefahr sich nicht gemindert hat und daß der Präfekt mit weiteren Plänen an den Rat der Stadt herantreten will.

Was die zweite Schrift anbelangt, so ist sie mehr statistischer Art. Ich will auch nur einiges daraus entnehmen, was Interesse erwecken kann.

Da sagt der Bericht beispielsweise folgendes: „Es ist bedauerlich, daß die Sparkassen, die ein Kapital von 200 Mill. Frkn. haben, nicht mehr als 100 Millionen für die Kleinwohnungsfrage auswerfen dürfen. Das ist recht wenig im Vergleich zu dem, was die Sparkassen in Belgien tun, die mehr als 105 Millionen den Baumeistern geborgt und dadurch die Erbauung von 56 000 Wohnungen ermöglicht haben.“

Wir fügen hinzu, daß 234 Sparkassen in Deutschland etwa 3 Milliarden 111 116 909 M. in ersten Hypotheken angelegt haben und 20 845 691 M. in zweiten Hypotheken, während die französischen Sparkassen keine 15 Mill. Franken zum Zwecke des Kleinwohnungsbaues den Baumeistern zur Verfügung gestellt haben.“

Das ist nun mal ein offenes Eingeständnis des Versagens Frankreichs!

Im weiteren ereifert sich der Berichterstatter darüber, daß in Frankreich Häuser mit sieben Stockwerken erbaut werden und daß demgegenüber Deutschland solche verbietet, zum Wohle der Bevölkerung selbst, und daß es in Deutschland gewesen ist, wo in den letzten vierzig Jahren die größten Anstrengungen gemacht worden sind, um den Stand des städtischen Wohnhauses zu heben. Der Berichterstatter verlangt direkt, daß Frankreich das Beispiel, das Deutschland gegeben hat, verfolge.

Ein Ausspruch, der ebenfalls festgenagelt zu werden verdient, ist der eines Arztes Dr. Brunon aus Rouen über den Alkohol und die Tuberkulose. Er schreibt wörtlich: „Der Alkoholismus in der Normandie setzt die Aushebung der jungen Soldaten in einer Höhe in Gefahr, die ich kaum aussprechen kann. Nun, man tut unrecht, es nicht zu sagen. In einzelnen Gegenden hat man aus diesem Grunde 90 v. H. der Rekruten freigeben müssen. Rouen enthält zugleich die höchste Zahl des Verbrauches an Alkohol und der Sterblichkeit an Tuberkulose. Das flache Land ist nicht weniger davon ergriffen wegen der Vorrechte der Branntweimbrennereien. Die Bauern sind gezwungen, Branntwein an ihre Arbeiter zu verabfolgen, da sie sonst keine Leute bekommen. Einer von diesen Bauern, den man beglückwünschte, weil er nie Mangel an Arbeitern hatte, zögerte nicht, sein Geheimnis preiszugeben: „Ich gebe des Abends Branntwein nach Belieben (à discretion)“.

Zum Ende des Berichtes wird noch der Grund

### Vermischtes.

**Internationale Ausstellung für öffentliches Bauwesen.** Wie der „Sole“ mitteilt, wird im Frühjahr 1926 in Turin, im Zeitungspalast auf dem Valentin, unter dem Protektorat des Herzogs von Aosta eine große internationale Ausstellung für öffentliche Bauten eröffnet. Das Programm umfaßt einen Überblick über die Arbeiten der besten Architekten über Entwürfe, Modelle, Veröffentlichungen

der Krisis auf dem Wohnungsgebiet erforscht, die im wesentlichen darin ihren Ausdruck findet, daß der Preis der Wohnungen abnorm gestiegen ist und die Materialpreise sich gesteigert haben, während die Löhne gefallen sind. In der Hauptsache sucht der Berichterstatter die Schuld beim Kapital, bei den Syndikaten und den Fabrikanten. Er empfiehlt als Gegenaktion eine neue mächtige Gruppierung unter dem Namen: Industrialisation. Diese soll sich stützen auf die Kreditgesellschaften, die Gesellschaften zur Erbauung von Kleinwohnungen, die Gründungen der Wohltätigkeit und die Gemeinden selbst.

Damit verlasse ich die französischen Drucksachen.

Wir sehen eigentlich ein ähnliches Bild wie in England derart, daß lange Jahre verloren gegangen sind, ehe man ernstlich dem Kleinwohnungsproblem näher getreten ist, und daß erst die Gefahr einer sozialen Revolution eintreten mußte, um die Geister in Bewegung zu setzen. In London war es erst im Jahr 1900, daß durch Gesetzbeschluß dem Londoner Grafschaftsrat die Möglichkeit gegeben wurde, mit energischen Maßnahmen einzugreifen, obgleich die Grundlagen des Problems infolge der Industrialisierung des Landes schon 150 Jahre alt waren! Das gleiche erleben wir in Paris, wo erst 1912 die Stadt mit großen Mitteln eingriff. Deutschland ist erst mit dem Jahre 1870 in die große industrielle Weltbewegung eingetreten und hat trotz seiner Jugend mindestens ebensoviel geleistet als England und viel mehr als Frankreich, wenn es auch weniger die Behörden waren, die bauten, als daß sie in weitestgehendem Maße die Mittel anderen Körperschaften zur Verfügung stellten.

Man hat den Eindruck, daß weder der englische Lord noch der Pariser „gros bonnet“ viel Mitgefühl mit dem Los des Arbeiters gehabt hat, sondern mehr die Angst, sein Wohlleben infolge von sozialen Krisen zu verlieren, die Triebfeder zur Tat gewesen ist. Ich habe aber das Empfinden, daß bei uns das Interesse für den Arbeiter viel mehr ausgeprägt war und in weit höherem Maße das Gemeinschaftsgefühl das Handeln hervorgebracht hat. Ich muß aber hinzufügen, daß dieses Gemeinschaftsgefühl seit Ende des Krieges für mich nicht mehr so sichtbar ist wie früher, obgleich das Wort „sozial“ in aller Munde ist, während ich aus England erfahren habe, daß dort ein eiserner Wille am Werke ist, unter allen Umständen der Wohnungspest Herr zu werden.

Als ich damals in Paris war, habe ich jede Gelegenheit wahrgenommen, um mit einfachen Leuten mich zu unterhalten, mit Droschkenkutschern, Gepäckträgern usw., und bin überall einer dumpfen Gelassenheit begegnet, die darin sich ausdrückte, daß die Leute sagten, es bestände eben in Frankreich ein Recht nur für den Reichen. Dabei fühlte man aber den Groll dieser Leute und die entschlossene Bereitschaft nur zu deutlich, auf die Gelegenheit zu warten, um durch eine soziale Revolution diese Fesseln des Unrechts zu sprengen.

Die elf Jahre Krieg und Nachkriegszeit liegen nun hinter meinem Besuch in Paris. Sie werden sicher auch dort nicht ohne Einfluß gewesen sein. Nach welcher Richtung das arbeitende Volk getrieben worden ist, bleibt mir unbekannt, denn die Zeitungen sind alle so tendenziös, daß man wenig daraus entnehmen kann. Die nächsten Jahre werden uns zeigen, welche Ernte in sozialer Beziehung der Krieg und seine Folgen in Paris hat reifen lassen. —

und andere Arbeiten, die das Gebiet der öffentlichen Bauten betreffen. —

Inhalt: Die Haupthalle der Deutschen Weinbau-Ausstellung in Koblenz. — Die Kleinwohnungsfrage in Paris. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.